

Eidgenössische Jagdbanngebiete

Autor(en): **Zeller, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-779162>

Nutzungsbedingungen

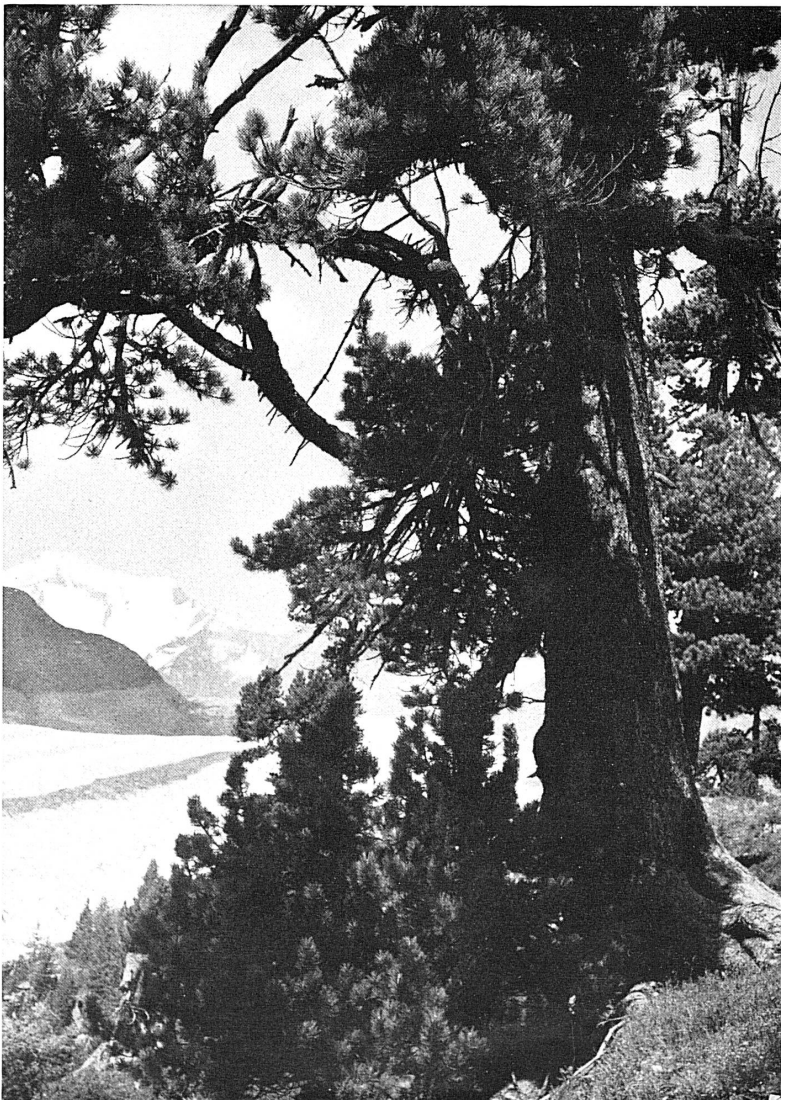
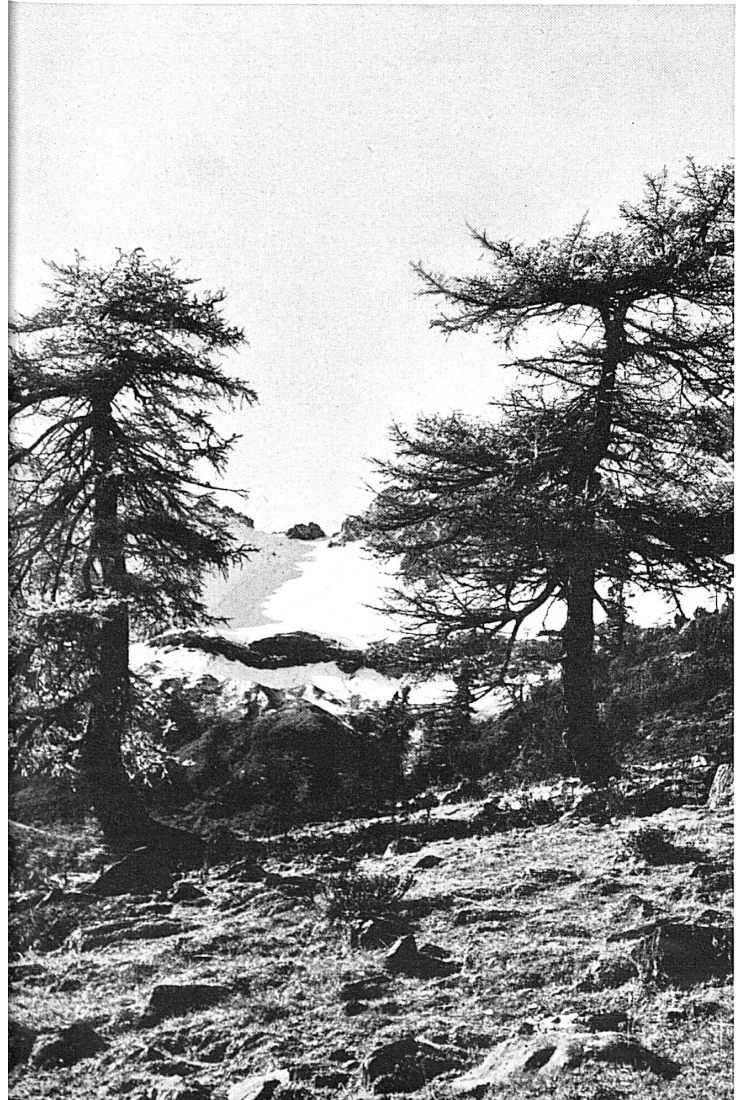
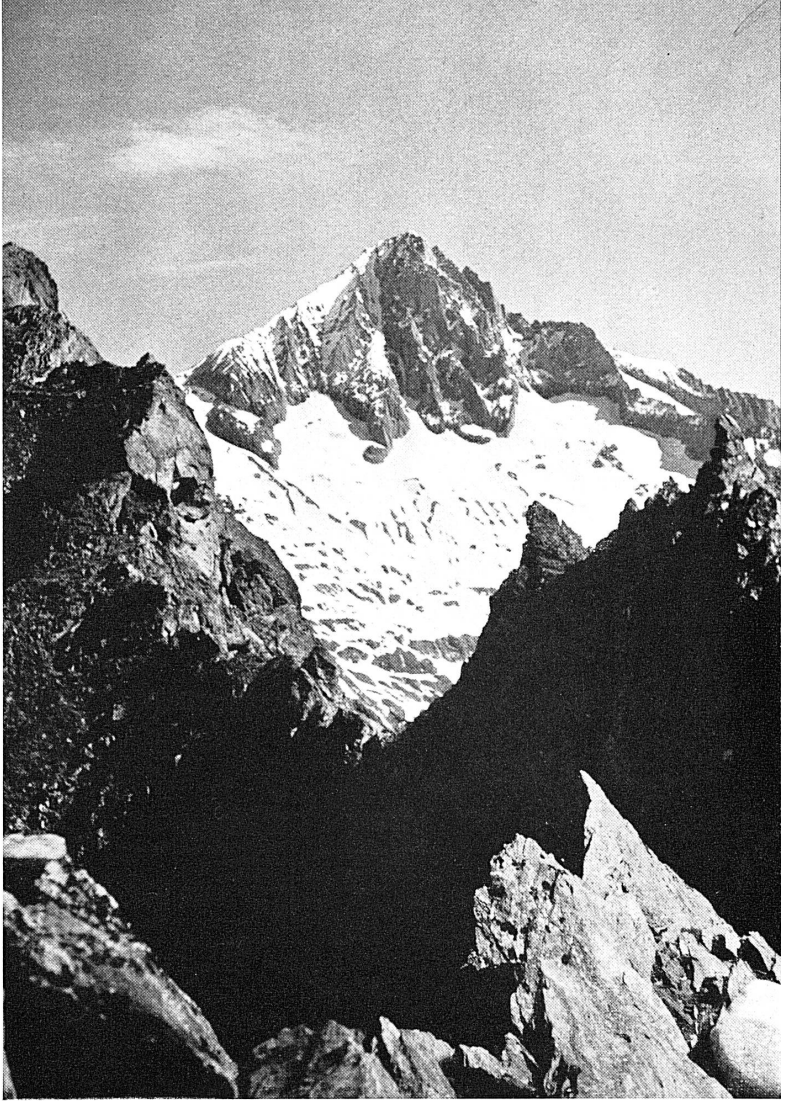
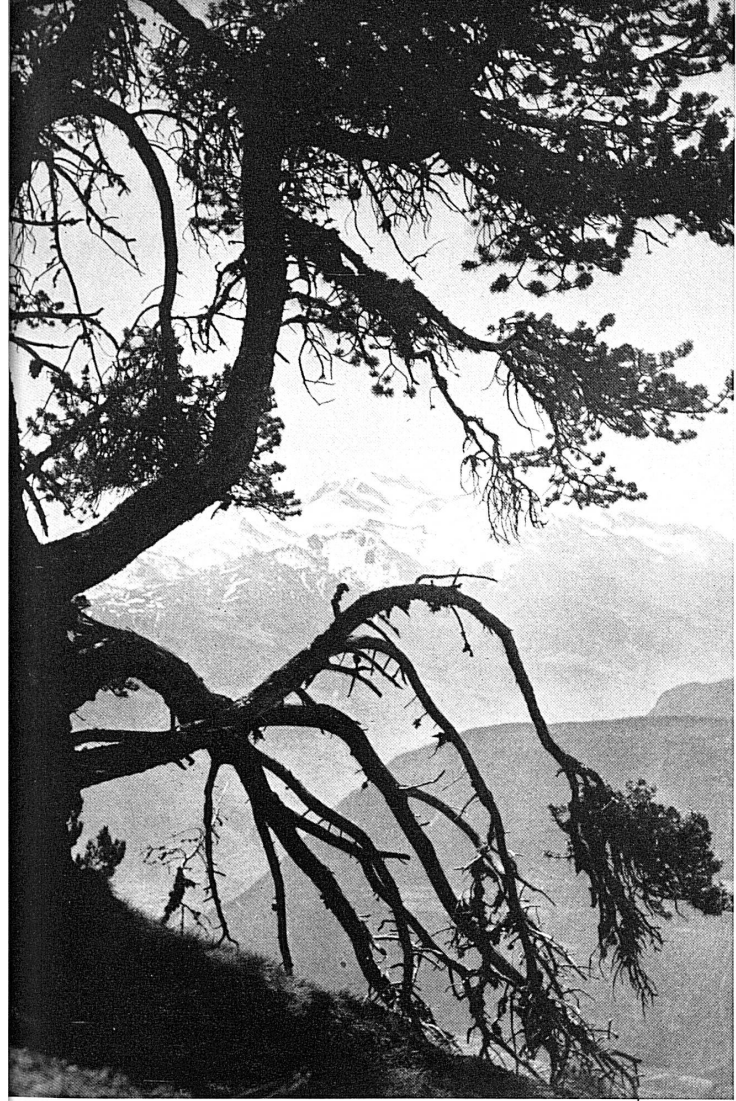
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Oben: Steinbock. Unten: Gemserudel im Schnee.

En haut: Bouquetin. En bas: Une troupe de chamois dans la neige. *Phot.: Schocher.*

welches der letzte Bär der Schweiz vor vierzig Jahren seine Fährte zog. Und dann die reichste Steinwildkolonie des Landes: der Piz Albris ob den Berninahäusern; gegen 400 Steinböcke, -geißen und -kitze mag er gegenwärtig bergen.

Trotz allem ist nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, welchem der eidgenössischen Jagdbannbezirke die wärmste Sympathie des Schweizervolkes gehört: dem Schongebiet Aletsch-Bietschhorn, das alle übrigen an Ausdehnung, wohl auch an Schönheit und Mannigfaltigkeit übertrifft. War es doch höchst bezeichnend, mit welcher Anteilnahme und Besorgnis Tausende zu Stadt und Land die Radio- und Zeitungsmeldungen über den Brand in den Aletschwäldern von Ende Mai des laufenden Jahres verfolgten. «Aletsch» — das ist für uns nicht nur der höchste Arvenwald der Schweiz, der einzige Forst des ganzen Alpengebietes, der über den Gletschern liegt. «Aletsch» ist mehr: Sinnbild der herben Bergschönheit, Symbol des unentwegten Kampfes von Wald und Wildgetier gegen grimmigen Wettersturz und Wintersnot. Der heutige Bannbezirk Aletsch-Bietschhorn umspannt das Hochgebirgsgelände vom Lötschentale zum Fieschergletscher, vom Lauterbrunner Breithorn bis zu den Blumenmatten der Riederalp. Nicht treffender läßt es sich sagen, was dieses Schutzgebiet schon heute bedeutet, als mit den Worten des eidg. Jagdinspektors Dr. Zimmerli: «Aus den kleinen, der früheren Ausraubung entgangenen Restbeständen an Wild, die mit Hilfe des Naturschutzbundes durch mehrere Aussetzungen von Stein-, Gemswild und Murmeltieren vermehrt wurden, hat sich im Laufe der wenigen Bannjahre nun schon ein erfreulicher Bestand entwickelt, der zu besten Hoffnungen für das weitere Gedeihen berechtigt.»

Einer ansehnlichen Schar von Wildhütern, schlichten, aber zuverlässigen und unerschrockenen Männern, sind die Jagdbannbezirke in Obhut gegeben. Hart ist ihr Tagwerk; aber sie tun es mit freudiger Entschlossenheit, weil sie ja «Heimatgut» im schönsten Sinne zu betreuen haben. Am Augstmatthorn und im Gebiet Aletsch-Bietschhorn hat ihnen der Schweizerische Bund für Naturschutz, dem anzugehören sich jeder heimattraue Schweizer zur Pflicht machen sollte, vorzügliche Unterkunftshütten zur Verfügung gestellt; weitere werden in Bälde folgen.

Wollte nun aber ein naturferner Leser im Hinblick auf die eidgenössischen und die zusätzlichen kantonalen Jagdbanngebiete die Frage stellen: «Ist dieser Wildschutz denn so wichtig?», dann möge ihm ein Wort von alt Bundesrat Heinz Häberlin die Antwort unzweideutig geben: «Wir Menschen spielen für die Tiere unseres Landes die Rolle der vorsehenden Gottheit. Für uns selbst aber erbitten wir nicht nur einen allmächtigen, sondern auch einen allgütigen Gott!»

W. Zeller.

